



Esther Schlumpf, Dr. phil., Projektleiterin, Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG (RWO AG), Naters

ALS HUMANGEOGRAPHIN IN DER REGIONALENTWICKLUNG

Esther Schlumpf (32) ist als Projektleiterin bei der Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG für die Leitung und Begleitung von Projekten zuständig und führt diese in enger Zusammenarbeit

mit allen Beteiligten durch. Dazu koordiniert sie die Akteure, stellt die Projektfinanzierung sicher, führt Analysen durch und erarbeitet inhaltliche Grundlagen.

Esther Schlumpf hat nach dem Geschichts- und Geographiestudium an der Universität Basel in Humangeographie doktriert und u.a. eine Weiterbildung in Stadt- und Regionalmanagement absolviert. Nun ist sie als Projektleiterin bei der Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG (RWO AG) – einer Regionalentwicklungsstelle – beschäftigt.

Die Aufgabe der RWO AG ist die Förderung von Initiativen, Projekten und Programmen, welche die Innovation und Wettbewerbsfähigkeit der Region Oberwallis stärken. Räumlich und thematisch verfolgt die RWO AG einen interdisziplinären Ansatz, was zu einer grossen Vielfalt an Zielgruppen, Projektthemen und Lösungsansätzen führt: Beispielsweise leitet oder begleitet die RWO AG Projekte in der Agglomeration, in der Landwirtschaft, im Tourismus, mit Gemeinden und mit privaten Wirtschaftsunternehmen.

VIELFÄLTIGE PROJEKTTHEMEN

«Alle unsere Projektleitenden sind für mehrere Projekte verantwortlich. Wer welche Projekte leitet, hängt von den Anforderungen des Projekts und von der Kapazität, vor allem aber von den Kompetenzen der Projektleiterin, des Projektleiters ab.

So bin ich als Geographin in mehreren Projekten im Tourismus involviert, wie zum Beispiel in die Erarbeitung einer regionalen Gästekartenslösung für Tourismusdestinationen, die Erarbeitung eines Betriebskonzepts und Organisationsmodells für ein Nordisches Zentrum in der Region oder die strategische Weiterentwicklung eines Destinationsnetzwerks.

Auch mit Gemeinden bin ich in Projekten involviert. Hier sind es vor allem Strategieprozesse, Fusionsabklärungen und Organisationsoptimierungen, welche wir begleiten.

TOURISMUSZIRKEL OBERWALLIS ALS PROJEKTBEISPIEL

Ich leite beispielsweise das Projekt «Tourismuszirkel Oberwallis». Am Anfang des Projekts stand das Bedürfnis der Gemeinden und Tourismusorganisationen, die kleinteiligen Strukturen zu optimieren und enger zusammenarbeiten zu wollen. In einem einjährigen Vorprojekt erarbeiteten wir in Zusammenarbeit mit den Tourismusorganisationen eine Projektskizze und stellten die Projektfinanzierung für eine erste Projektphase sicher. Im Januar 2017 startete die Grobkonzeptphase mit 19 der ursprünglich 24 beteiligten Gemeinden. Als strategisches Organ haben alle Tourismusorganisationen eine/n Delegierte/n entsandt, welche gemeinsam die Steuerungsgruppe bilden. Nachdem wir die Aufgaben der

«Die Etappierung der Projekte erlaubt es, schrittweise Entscheidungspunkte anzustreben, an denen das Projekt vom Auftraggeber in eine neue Richtung gelenkt werden kann und damit flexibel weiterentwickelt wird.»

verschiedenen Tourismusorganisationen erfasst und die Bedürfnisse für eine regionale Zusammenarbeit bei den Betroffenen abgeholt haben, wurde in der Steuerungsgruppe gemeinsam diskutiert, in welche Richtung eine Zusammenarbeit gehen könnte: Von der Kooperation in einzelnen Aufgaben wie zum Beispiel Marketing bis zur grossflächigen Fusion. Seit Juni sind wir nun mit 17 Gemeinden in die Detailkonzeptphase eingestiegen, in der wir mit den Beteiligten das Zusammenarbeitsmodell erarbeiten. Dazu werden Fragen geklärt wie die Vertretung der Organisationen und das Mitspracherecht, die Organisationsform oder die Folgen für die Gemeinden z.B. im Bereich der Tourismusfinanzierung. 2018 werden die Tourismusorganisationen die Resultate abnehmen und dann den Antrag an die Gemeinden für die Umsetzung stellen.

ZUSAMMENARBEIT MIT ALLEN BETEILIGTEN

Wichtig bei allen Projekten ist uns die Zusammenarbeit – in diesem Fall die Zusammenarbeit der Gemeinden und bestehenden Tourismusorganisationen. Wir verfolgen einen Entwickleransatz, keinen Berateransatz. Das bedeutet, dass wir Projekte ergebnisoffen und in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber bzw. Projektträger entwickeln. Die Etappierung der Projekte erlaubt es, schrittweise Entscheidungspunkte anzustreben, an denen das Projekt vom Auftraggeber in eine neue Richtung gelenkt werden kann und damit flexibel weiterentwickelt wird. Kommunikation und der zielgerichtete Einbezug von Projektbeteiligten gehören ebenfalls zu unserer Arbeit: Manchmal ist es wichtig, Meinungen im Vorfeld von wichtigen Entscheidungssitzungen einzuholen, Zusatzinformationen zu gewinnen oder Befürchtungen abzubauen.

VIEL UNTERWEGS

Unser Team von ungefähr zwölf Personen ist interdisziplinär aufgestellt, ich bin die einzige Geographin. Andere kommen aus den Agrarwissenschaften, der Betriebswirtschaft oder der Raumplanung. Vielfältig ist auch mein Arbeitsalltag: Bürotage ohne feste Termine sind selten. Ich arbeite etwa 70 Prozent im Büro, die andere Zeit verbringe ich ausser Haus. Während der Dauer eines Projekts bin ich häufig mit einem Projektteam unterwegs – z.B. für Sitzungen, Workshops, Arbeitstagen, Interviews oder Gesprächen mit wichtigen Akteuren. Die meisten Projekte werden in der Region Oberwallis umgesetzt, einzelne sind aber auch kantonale oder mit Partnerorganisationen in den Nachbarkantonen aufgegleist.

VIEL ABWECHSLUNG UND FREIRAUM

Ich schätze es sehr an meiner Arbeit, dass ich direktes Feedback erhalte über das, was ich mache. Wenn man eng mit Projektbeteiligten zusammenarbeitet, wird unmittelbar klar, ob z.B. Inhalte verständlich erklärt oder aufbereitet wurden oder die Qualität stimmt. Zudem gefällt mir die Ab-

wechslung: Ich befasse mich mit ganz unterschiedlichen Inhalten, und es kommen immer wieder Projekte in neuen Themenfeldern auf mich zu. Auch sieht jeder Tag anders aus – für mich die perfekte Mischung, für mich alleine, im Team und mit Externen zu arbeiten. Positiv empfinde ich zudem, dass ich im Rahmen der Vorgaben und Leitlinien in unserer Firma sehr frei bin, die Projekte zu gestalten und voranzubringen. So kann ich auch viel Kreativität und Persönliches in die Projekte einbringen. Seit ich hier arbeite, habe ich unglaublich viel an beruflichen Kompetenzen, aber auch fürs Leben dazu gelernt.

Spannend, für mich aber aufgrund meines akademischen Hintergrundes manchmal auch fordernd, kann hingegen die Kommunikation sein: Ich musste und muss nach wie vor lernen, Dinge so einfach und verständlich wie möglich auf ein gemeinsames Verständnis mit den Projektpartnern herunterzubereiten. Schwierig finde ich es auch, wenn Projekte z.B. aufgrund von politischen Prozessen oder Hintergründen blockiert sind und vielleicht sogar abgebrochen werden müssen. Aber auch das gehört dazu – Scheitern ist ebenso Bestandteil der Arbeit wie Erfolge feiern zu können – Hauptsache, man lernt daraus.

INTERDISZIPLINÄRES UND VERNETZTES DENKEN AUS DEM STUDIUM

Vieles aus dem Studium – vor allem aus dem Geschichtsstudium – ist für meine tägliche Arbeit nicht mehr direkt relevant. Die interdisziplinäre und vernetzte Denkweise der Human-geographie ist aber der Kern der jetzigen Tätigkeit und hilft mir, Sachverhalte ganzheitlich betrachten zu können und Interessen aus unterschiedlichen Perspektiven abzuschätzen. Auch das konzeptionelle Denken, das ich im Studium erlernt hatte, bringt mir immer wieder Vorteile, indem ich Situationen gekonnt analysieren, Themen strukturieren oder auf einer übergeordneten Ebene betrachten kann. Inhaltlich sind es vor allem die Themen der Regionalentwicklung und der räumlichen Entwicklung, die mir helfen, die Herausforderungen vor Ort einzuordnen.

Für den Berufseinstieg in die Regionalentwicklung würde ich empfehlen, sich Grundlagen der Regionalentwicklung und Regionalpolitik anzueignen, sich mit den raumwirksamen Politiken auseinanderzusetzen, sich in der interdisziplinären und vernetzten Denkweise weiterzuentwickeln, Grundlagen des Projektmanagements zu kennen und eine gewisse analytische und strukturierte Denkweise mitzubringen. Ob eine Dissertation hilfreich für mein Arbeitsfeld ist oder nicht, ist schwierig zu beantworten und von Fall zu Fall zu prüfen. Für meine alltägliche Tätigkeit brauche ich keine Dissertation im Sinne eines akademischen Titels, aber die Fähigkeiten, die ich mir in der Doktoratszeit angeeignet hatte, kann ich definitiv anwenden. Für die RWO AG kann es je nachdem ein Vorteil sein, eine/n Mitarbeitende/n mit einem Dokortitel zu beschäftigen. Viel wichtiger als ein Dokortitel ist aber auf jeden Fall die Freude, eng mit Personen aus den unterschiedlichsten Umfeldern zusammenzuarbeiten und sich immer wieder in neue Themen zu vertiefen.»

Porträt

Nathalie Bucher



Als Projektleiterin arbeitet Esther Schlumpf eng mit den Tourismusorten zusammen.